Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., bei Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,70 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen v. 8½—9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaction Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 181. Freitag, den 5. August 1898. 138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Reichskanzler hat sich auf Ersuchen des Herzoglich-Anhaltischen Staatsministeriums damit einverstanden erklärt, daß in die Arbeitsbücher, die für die gewerblichen Arbeiter im Herzogthum Anhalt zur Ausgabe gelangen, hinter Seite 2 des vorgeschriebenen Musters Einlagebogen eingeheftet werden, die einen Abdruck der mit den Preußischen herzogesetzlichen Bestimmungen gleichlautenden §§ 85b bis 85h und der den §§ 207a und 207e des Preußischen Gesetzes entsprechenden §§ 196a und 196e des Anhaltischen Gesetzes vom 20. März 1896 Nr. 960 Anh. Ges.-S.) enthalten und mit den Seitenzahlen 2a bis 2e versehen sind.

Berlin, den 18. Juni 1898.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

2499) J. V.: ges. Lohmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 und gemäß § 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 22 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 und des § 10 der Verordnung, betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Sachsen vom 8. August 1887, wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Der Fang Eier oder Junge tragender Krebsweibchen wird für alle nicht geschlossenen Gewässer des Regierungsbezirks Merseburg verboten.

Gelangen Eier oder Junge tragende Krebsweibchen in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben mit der zu ihrer und ihres Anhanges Erhaltung erforderlichen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zu setzen.

§ 2. Ausnahmen von diesem Verbot auf besonderen Antrag zu gestatten, behalte ich mir vor.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach allgemeinen oder speziellen Strafgesetzen dadurch höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Merseburg, den 30. Dezember 1893.

Der Königliche Regierungspräsident.

J. V. von Böttich.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß nach § 10 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. August 1887 — A. Bl. S. 415 — der Fang von Krebsen in der Zeit vom 1. November bis zum 31. Mai einschließlich in allen nicht geschlossenen Gewässern überhaupt verboten ist.

Merseburg, 26. Juli 1898.

Der Königliche Landrath.

2498) J. V.:

Der Kreis-Deputirte v. Zimmermann.

Bekanntmachung.

Während der Umlegung des Pflasters auf der Weißenfels—Leipziger Chaussee bei Lützen wird die Chaussee von Station 14,973 bis 15,123 von Montag, den 8. d. Mts. auf ca. 6 Wochen gesperrt werden.

Der Verkehr kann während dieser Zeit über Ostjsch oder die Leipzig—Dürrenberger Chaussee und Lützen'er Zollstraße erfolgen.

Merseburg, den 2. August 1898.

Der Königliche Landrath.

2497) J. V.:

Der Kreis-Deputirte v. Zimmermann.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Ostrau Bd. 1 Bl. 11, Dürrenberg Bd. 1 Bl. 4, Keuschberg-Halbitz Bd. 4 Artikel 154, Ostrau-Lennewitz Bd. 4 Art. 150, Porbitz-Poppitz Band 1 — Artikel 44 — auf den Namen des Guts- und Ziegeleibesitzers Rudolf Kegel in Keuschberg eingetragenen, in den bezeichneten Ortschaften belegenen Grundstücke ist aufgehoben.

Merseburg, den 1. August 1898. (2496

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 3.

Nachruf des Kaisers auf den Fürsten Bismarck.

Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgende Erlaß gerichtet:

Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe Ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reichs, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir an Ihm, als dem Meister der Staatskunst, als dem furchtlosen Kämpfer im Kriege wie im Frieden, als dem hingebendsten Sohne seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd aufblickten, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht ziemt es in diesem Augenblick, alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die Er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die Er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig und mannichfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie alle in ihre ehernen Tafeln eingraben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmüthigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welcher die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was Er, der große Kanzler, unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen, und, wenn es nothut, mit Gut und Blut zu vertheidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr

Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Friedrichsruh, den 2. August 1898.

Wilhelm, I. R.

An den Reichskanzler.

Zu Fürst Bismarcks Tode.

* Merseburg, 4. August.

Die Einsegnungsfeier in Gegenwart der Kaiserlichen Majestäten hat die Trauerfeierlichkeiten in Friedrichsruh zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Die Beisetzung selbst bleibt einer späteren Zeit vorbehalten. Die Mitglieder der Familie Bismarck schicken sich an, Friedrichsruh zu verlassen. Durch Vermittelung des Geh. Raths Schweninger, der inzwischen auch abgereist ist, war es den Vertretern der Presse vorgestern Abend gestattet worden, das Sterbezimmer zu betreten.

Die Zahl der eingelaufenen Beileids-Telegramme aus dem In- und Auslande ist eine sehr bedeutende, gekrönte Häupter, Staatsmänner, politische Korporationen, Gemeinden, Handelskammern, kaufmännische Vereinigungen usw. haben ihr aufrichtiges Beileid zu erkennen gegeben. Das ganze Volk trauert um den genialen Staatsmann.

Es liegen noch folgende Einzelmeldungen vor:

* **Friedrichsruh**, 3. August. Die Familie Bismarck betet in der heutigen Nacht bis 12 Uhr beisammen, nachdem ein Diner stattgefunden hatte, an welchem die nächsten Angehörigen und Freunde, sowie Pastor Westphal theilnahmen. Als die Mitternachtsstunde nahte, betrat man die Herrschaften nochmals das Sterbezimmer, in welchem zwei fürstliche Förster vor dem Sarge Wache hielten. Fürst Herbert dankte ihnen für den seinem Vater geleisteten Ehrendienst, als dann bat er sie, sich zurückzuziehen. Nunmehr

Schwimmendes Land.

Roman von Robert Kohlrausch.

(Nachdruck verboten.)

(62. Fortsetzung.)

All der Schmerz, den er in den letzten Wochen und Monaten durchlebt hatte, lag in den wenigen Worten, der ganze furchtbare Gegensatz von einst und jetzt.

Gesina war ihm rasch entgegengekommen und hatte ihm die Hand gegeben; so stand sie schweigend und sah ihm in die Augen.

„Bist Du noch sehr unglücklich, Ralf?" fragte sie darauf leise.

„Das Glück sieht anders aus," gab er wehmüthig zur Antwort. „Aber hier," er warf einen Blick auf die seltsame Umgebung und die tiefen Schatten in den Winkeln des Daches, um ihn dann wieder auf Gesina haften zu lassen, „ach, hier ist es friedlich und gut! In Deiner Nähe, — es strahlt so etwas von Dir aus, — ich bin froh, daß ich bei Dir bin."

Noch immer ihre Hand haltend, führte er sie langsam zu dem Tische zurück und setzte sich neben ihr nieder. „Wo ist der Vater?" fragte er dann.

„Ach, der ist leider fortgefahren; die alte Frau Heitmüller — Du kennst sie wohl noch? — ist so schwer krank, daß sie wahrscheinlich sterben muß. Die arme Frau hat so furchtbare Angst vor dem Tode, und bei dem hohen Wasser und dem Sturm ist das besonders schlimm. Da fährt nun Vater jeden Tag zu ihr hinüber; sie sagt immer, daß er so gut zu trösten versteht."

„Das thut er freilich, das habe ich aus seinen Briefen erfahren. Was sucht Du, Gesina?"

Sie hatte schon ihre letzten Worte mit nur halber Antheilnahme gesprochen, während sie die Schublade des Tisches aufgezogen und ein paar Papiere hervorgeholt hatte. Jetzt hielt sie ein Zeitungsblatt in den Händen, das sie entfaltete.

„Das ist ja die Hauptsache, Ralf, daß ich Dir dies zeige", gab sie zur Antwort. „Darum ist es nämlich ganz gut, daß Du ein paar Tage später gekommen bist, so lang sie uns auch geworden sind. Aber nun kann ich Dich hiermit empfangen, ich habe mich schon so sehr darauf gefreut".

„Was ist es, Gesina?"

„Lies nur. Es ist wegen Deines Bildes; etwas sehr Erfreuliches und Gutes. Wenn Du auch noch anderen Kummer hast, das war doch traurig genug, und wir haben Dir —"

Sie verstummte, vom Ausdruck seines Gesichtes ergriffen. Er hatte ihr die Zeitung aus der Hand genommen und las eine Stelle, die sie ihm mit dem Finger bezeichnet hatte. Im Lesen aber kam ein neuer, strahlender Glanz in seine Augen, ein warmes Roth blühte in seinen Zügen auf.

„Das ist eine Freude", sagte er dann mühsam, „das ist wirklich einmal eine Freude!"

Nein, er brauchte noch nicht zu verzweifeln! Hier stand es, daß er nicht umsonst sich gemüht und gerungen hatte, daß es Menschen gab, erfahrene, kunstverständige Männer, die sein Wollen verstanden und sein Können würdigten. Sein Bild, sein geschändetes, mißhandeltes Bild sollte nicht untergehen! Das war es, was die Münchener Zeitung zu melden wußte; das Gemälde war zum Ankauf für die neue Pinakothek ausersehen worden, schon ehe der Frevel an ihm verübt wurde. Jetzt aber hatte man beschlossen, um dem Künstler eine Genugthuung für das Verbrechen zu geben, dessen Thäter noch unentdeckt geblieben war, daß er beauftragt werden solle, das Bild für den genannten Zweck noch einmal zu schaffen.

Ralf war vom Stuhl emporgesprungen und ging erhobenen Hauptes mit großen Schritten in dem weiten, halb nur durchleuchteten Raum auf und nieder.

„Weißt Du denn auch, was das für mich bedeutet?" sagte er. „Das ist ja der Erfolg, das ist ja die Zukunft, was ich hier in den Händen halte! Nein, das hätte ich nicht gedacht, daß es mir noch einmal so gut werden sollte. Und daß es mir durch Dich zugekommen ist, Gesina, siehst Du, das freut mich ganz besonders."

„Ach, ich habe nicht viel dabei thun können. Dein Freund hat die Zeitung aus München geschickt, der gute Maler, bei dem Du gewohnt hast. Gefreut habe ich mich eigentlich sehr, daß ich es Dir, — ist das der Sturm?"

In das Heulen des Windes, das noch immer zuzunehmen schien, hatte sich ein neuer pfeifender und knarrender Ton gemischt, den das Mädchen aufvorchend bemerkte. Ralf aber war zu sehr mit seiner Freudenbotschaft beschäftigt, um viel darauf zu achten. „Es mag wohl sein", gab er zerstreut zur Antwort, „es ist ein wüster Tag. Aber ich — mein Gott, das ist ja ein neues Leben, das vor mir liegt! Natürlich male ich das Bild noch einmal, auch zehnmal, wenn sie's haben will. Oder lieber noch zehn andere, die viel, viel schöner sind. Jetzt fühle ich mich wieder jung und gesund und fröhlich, — ach, Gesina, was bist Du für ein liebes, gutes Kind, daß Du mich damit empfangen hast!"

Er war vor sie hingetreten und sah sie mit strahlenden Augen an, in deren Freudenleuchten sich aber gleich etwas Betrachtendes, Prüfendes mischte. „Das heißt, eigentlich, bist Du kein Kind, Du warest es schon in München nicht mehr. Im Gegentheil, Du bist ein sehr erwachsenes Frauenzimmer geworden und ein wunderhübsches dazu. Ja, ja, das ist die Wahrheit, das muß ich als Maler doch verstehen, als Maler, der jetzt etwas ist und bedeutet. Und ich versprechs Dir heute, — Du, das ist ja mein altes Skizzenbuch."

Er hatte im Sprechen einen Blick auf das Buch geworfen, auf dessen Blätter Gesina bei seinem Eintreten so vertieft geschaut hatte. Jetzt nahm er es in die Hand, aber seine Augen sahen darüber hinweg auf Gesinas erröthendes Gesicht.

„Dein altes Buch; ja, das ist es. Du hast es doch gewiß niemals vermißt, nicht wahr? Du hattest es fortgeworfen, damals, als der Mensch zu Dir hierher kam, der Becker. Ich fand es im Gesträuch und nahm es auf, und weil Du niemals danach fragtest, habe ich es behalten. Es war mir ein so liebes Andenken an Dich, und ich habe mich an den Skizzen so oft gefreut."

Er war nachdenklich und weich geworden. „Du hast hier gesessen, hier in der Einsamkeit, und hast an mich gedacht, während ich, — siehst Du Gesina, das ist ein sonderbares Gefühl: ich bin in der Ferne meinen Weg gegangen, und ganz im stillen hast Du doch mit mir fortgelebt."

„Ich, Ralf, ich habe mit Dir fortgelebt, alle die Zeit." Ihre Stimme zitterte und auch die Hand bewegte sich unsicher, mit der sie nach einem Stuhle griff, um sich darauf zu stützen. In dem Schweigen, das eintrat, erschien das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980805-12/fragment/page=0001

nahm die Familie Abschied von dem großen Todten. Alsdann verließen sie das Sterbezimmer. Dieses, sowie die angrenzenden Räume wurden von Herbert Bismarck persönlich abgeschlossen. In derselben Nacht waren Geheimrath Schweninger, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit durch eine huldvolle Ansprache ausgezeichnet hatte, sowie Landrath von Kotze mit Gemahlin bereits abgereist. Die übrigen nächsten Leidtragenden weilen noch im Schloß. Graf Wilhelm kehrt am Freitag nach Königsberg zurück, Fürst Herbert gedenkt in sechs Tagen nach Wien zu reisen, wo seine Kinder bei den Großeltern weilen. Auch die gräflich Rantzau'sche Familie denkt an baldige Abreise. Sie will alsdann auf ihrem Gute Dobersdorf bei Kiel Wohnung nehmen.

* **Friedrichsruh**, 3. August. Ueber das fernere Schicksal des Sarges ist noch nicht endgiltig entschieden. Man beabsichtigte, den Sarg im Sterbezimmer stehen zu lassen. Dagegen hat aber das Medizinalkollegium in Altona Einwendungen erhoben. Professor Schweninger versichert zwar, daß der Sarg absolut fest verschlossen sei. Zur Sicherheit soll der Sarg aber vorläufig erst bis Samstag im Sterbezimmer verbleiben. Sollten sich bis dahin Befürchtungen geltend machen, dann wird auf dem Schneckenberge unterhalb der Bank, wo der Fürst gern zu sitzen pflegte, eine Gruft gegraben und mit Eisenplatten belegt werden, um die Leiche, die von 6 Förstern alsdann zur Nachtzeit hinübergeschafft werden soll, hier bis zur Fertigstellung des Mausoleums aufzubewahren. Ein Posten der noch sechs Wochen hier verbleibenden Ehrenwache der 31er aus Altona soll vor der Gruft aufgestellt werden. Das Mausoleum wird in gothischem Stile erbaut werden. Das Hamburger Komité der Bismarckverehrer hat in den drei Tagen bereits M. 300 000 aufgebracht. Der Bauleiter, Oberingenieur Andreas Meyer aus Hamburg, hat die Baupläne bereits fertig gestellt und von der Familie Genehmigung erhalten. Der Bau soll so beschleunigt werden, daß die definitive Beisetzung in einigen Wochen erfolgen kann. Am gestrigen Nachmittage wuchs die Menge immer mehr an, auf der Landstraße konnte man zwischen Bahnhof und Postamt kaum noch durchkommen. Die Menge vertreibt sich die Zeit mit der Absendung von Trauer-Ansichtskarten, die in ungezählten Mengen in die Welt gehen. Unter den eintreffenden Kränzen wird besonders ein Palmen-Arrangement viel beachtet, welches Li-Hung-Tschang von einer Hamburger Blumenhandlung überbringen ließ. In den zwei gen Gasthäusern und Wirthschaften des Ortes ist der Aufenthalt kein besonders angenehmer. Die Preise für Speisen und Getränke sind in's Ungemessene in die Höhe gegangen, während dessen Güte eher eine entgegengesetzte Tendenz bekundet. Wohnungen und Nachtlager sind überhaupt nicht zu bezahlen; man verlangt für eine kaum noch menschenwürdige Lagerstätte 15 und 20 Mk. für eine Nacht. Gegen 5 Uhr rückte eine Abtheilung Soldaten vor das Schloßportal und bildete zwischen diesem und dem Bahnübergang, wo die kaiserlichen Züge stets zu halten pflegen, Spalier. Die Menschenmenge war inzwischen zu vielen Tausenden angewachsen, nicht gering war auch die Zahl der Photographen, welche an allen ihnen nur zugänglichen Plätzen Aufstellung genommen hatten und die den schönen Sonnenschein mit aufrichtiger Freude begrüßten. Bald nach dem Erscheinen der Ehrenwache traf auch der Landrath des Ratzeburger Kreises, Graf Fink von Finkenstein, ein. Großes Interesse brachte man dem Pastor Westphal, einem mittelgroßen, blondhaarigen Herrn entgegen.

* **Friedrichsruh**, 3. August. Ob authentische Bilder des Fürsten auf dem Todtenbette nach photographischer Aufnahme in die weitere Oeffentlichkeit gelangen, bleibt abzuwarten. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, den Vorzug hatte, das Antlitz Bismarcks, wenn auch nur für wenige Minuten, in der Todesverklärung zu schauen, dem wird das so hoheitsvolle wie schöne Bild unvergeßlich vor der Seele stehen. Am Montag früh erschien der Kopf wie aus lichtem Marmor gemeißelt, die Gesichtszüge gegen die letzten Jahre nicht verändert, noch immer in ihrer packenden Energie, aber mit dem magischen Hauch des ewigen Friedens übergossen. Und die Augen, in ihrer durchdringenden Gewalt so sehr zu diesem Kopfe gehörig, geschlossen für immer! Uns trübt eine Thräne den Blick, der sonst auch in dem noch ganz in der alten Verfassung belassenen Schlafzimmer nichts weiter zu bemerken hatte. Für die in intimem Familienkreise in Gegenwart des Kaiserpaares durch Pfarrer Westphal von Brunsdorf, wohin Friedrichsruh eingepfarrt ist, vorgenommene Einsegnung ward dann das Sterbezimmer in einfacher Würde hergerichtet. Während der Dauer der heiligen Handlung blieb das nach dem Park zu liegende Fenster geschlossen und verhängt, so daß alles natürliche Licht abgeschlossen war; die feierlich ernste Stimmung, die der Anblick des Todtengemaches hervorruft, wurde durch den röthlichen Kerzenschein, der das Dunkel nur spärlich durchdrang, noch verstärkt.

* **Friedrichsruh**, 3. August. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen nachstehende Danksagung: „Die zahllosen Aeußerungen von tiefem Schmerz und warmem Empfinden, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen hallt der Kummer, der die Familie an dem Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme wieder, und es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren, und danke im Namen der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von nie gesehener Pracht der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben. Friedrichsruh, den 3. August. H. Bismarck.“

* **Friedrichsruh**, 3. August. Fürst Herbert Bismarck versammelte am Nachmittag die Dienerschaft, die unmittelbar im Dienste des verstorbenen Fürsten und seiner Gemahlin beschäftigt gewesen war und theilte ihr die ihnen ausgesetzten Legate mit. Des Fürsten alter Kammerdiener Pinnow erhält 5000 Mark.

* **Berlin**, 4. August. Gestern Abend fand hier eine Bismarck-Trauerfeier sämmtlicher Berliner Hochschulen im Saale der „Brauerei Friedrichshain“ statt. Ueber 2000 Studirende waren anwesend, die akademische Lehrerschaft fast vollzählig erschienen. Auf den Gallerien saßen dichtgedrängt Damen in Trauerkleidung. Professor Adolf Wagner hielt die Gedächtnißrede, worin er ausführte, unsere Zeit sei das Zeitalter Bismarck's. Nach der Rede folgte der Trauersalamander. Der Gesang des Liedes „Deutschland über alles“ schloß die Trauerfeier.

* **Dresden**, 3. August. Der Königin hat anläßlich des Todes des Fürsten Bismarck nachstehendes Beileidstelegramm nach Friedrichsruh gesandt: „Sr. Durchlaucht Fürst Herbert Bismarck, Friedrichsruh. Empfangen Sie und die Ihrigen den Ausdruck Meines herzlichsten Beileids bei dem unersetzlichen Verluste, den Sie, unser Vaterland und auch ich durch den Tod Ihres verehrten Vaters erlitten haben.

Albert.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. August. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm heute Mittag den Vortrag des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Podbielski entgegen. Beide wurden zur Frühstückstafel geladen.

— Die „New-Yorker Staatszeitung“ veröffentlicht eine Berliner Privatdepesche über eine offizielle Erklärung des Auswärtigen Amts, wonach die herzlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen. Die deutsche Regierung neige eher zu Amerika als zu Spanien hin. Diese Erklärung wurde von dem amerikanischen Botschafter White in Berlin nachdrücklich bestätigt mit dem Zusatz, daß von gewisser Seite planmäßig Zwietracht zu säen versucht würde durch Schaffung sogenannter Zwischenfälle, die sich durchweg als reine Erfindung erwiesen. Diese Erklärungen werden in der englischen Presse vielfach abgedruckt und kommentirt.

Amerika.

* **Washington**, 2. August. Da die Antwort Spaniens bis 2 Uhr Nachmittags noch nicht eingetroffen war, beschloß der Ministerrath, die Friedensbedingungen zu veröffentlichen. Mackinley erließ daher eine motivirte Erklärung, die Regierung glaube, um Mißverständnissen bezüglich der Friedensverhandlungen vorzubeugen, verpflichtet zu sein, den Wortlaut der dem französischen Botschafter Cambon am Sonnabend überreichten Note bekannt zu geben. Die Bedingungen sind folgende: Die Vereinigten Staaten fordern keine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung aber sie verlangen das Aufgeben der spanischen Oberhoheit über Kuba und eine sofortige Räumung sowie auch Räumung Puerto Ricos unter gleichzeitiger Abtretung der Insel und der übrigen Spanien gehörigen Inseln in Westindien und ebenso einer Ladroneninsel. Die Vereinigten Staaten werden während der Dauer der Verhandlungen und bis zum Abschluß des Friedens der Stadt, die Bai und den Hafen von Manila besetzt halten. Im Friedensschluß soll auch das künftige Schicksal und die Verwaltung und Regierung der Philippinen geregelt werden. Es wird zugesichert, daß sobald diese Bedingungen von Spanien angenommen sind, seitens der Vereinigten Staaten Bevollmächtigte ernannt werden sollen, um auf der Grundlage des Vorstehenden mit den spanischen Bevollmächtigten die Verhandlungen zu eröffnen.

* **Washington**, 2 August. Die Befehlshaber der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte auf den Philippinen sind angewiesen worden, gegen die Aufständischen vorzugehen, wenn diese beabsichtigen sollen, Unruhen hervorzurufen. Diese Anweisung ist auf Mitthe lungen hin ergangen, die vom apostolischen Nuntius gemacht worden sind und die besagen, die Streitkräfte Aguinaldo's drohten den Bischof und die Geistlichkeit von Cavite zu ermorden.

* **New-York**, 3. August. Das „Evening Journal“ meldet aus Madrid, Spanien nehme die Hauptbedingungen für den Frieden an. Um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, erübrige nur noch die Festsetzung der Einzelheiten. Eine Deputation für den Abschluß werde eine oder zwei Abänderungen der Friedensbedingungen nachsuchen. Wenn diese bewilligt werden, werde sofort der Friedensschluß erklärt werden.

Lokales.

* Merseburg, 4. August.

* **Die Bureaux der hiesigen Behörden** waren heute Vormittag, als am Tage der öffentlichen Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck, geschlossen.

* **An der Schulbrücke** werden augenblicklich Arbeiten behufs Verlegung des Kliabettes vorgenommen.

* **Die neueste Brandstatistik der Provinz Sachsen.** Die letzten brandstatistischen Erhebungen in Preußen sind soeben abgeschlossen und betreffen das Jahr 1894. Der Gesammtbrandschaden betrug danach nach den Schätzungen der Polizeibehörden für den Regierungsbezirk Magdeburg in Mark: a) in größeren Städten 443 768, b) in kleineren 452 978, c) in Landgemeinden 1 285 372, d) in Gutsbezirken 296 103; zusammen 2 478 221. Für die beiden anderen Regierungsbezirke unserer Provinz stellt sich die Sache wie folgt: Merseburg: größere Städte 45 534, kleinere Städte 372 771, Landgemeinden 1 412 971, Gutsbezirke 562 065; zusammen 2 393 351 Mk. Erfurt: große Städte 415 191, kleinere Städte 171 800, Landgemeinden 926 366, Gutsbezirke 12 190; zusammen 1 425 547 Mark.

* **An der Beisetzungsfeierlichkeit des Fürsten Bismarck** wird unser Herr Oberbürgermeister Theil nehmen. — Die letzte eigenhändige Unterschrift des heimgegangenen Fürsten, soweit sie Merseburg betrifft, dürfte im Besitze des Herrn Steffenhagen sein: es ist der Brief, welcher von Dr. Chrysander geschrieben und vom Fürsten eigenhändig unterzeichnet, die Annahme der Widmung der „Geschichte der Stadt Merseburg“ seitens des Fürsten erklärt.

* **Die diesjährige Ernte** verspricht in allen Beziehungen eine recht gute zu werden. Das Grünfutter ergab einen reichen Ertrag, leider hatte während des Trocknens ungünstige Witterung viel geschadet. Die Körner-Früchte stehen ausgezeichnet, Roggen wie Weizen sichern im voraus quantitativ wie qualitativ einen hohen Ertrag, ganz besonders aber die Gerste, die noch nie besser gediehen ist wie gerade in diesem Jahre. Der so beliebt gewordene Frühhafer steht im ganzen gut, die spätere Sorte ist hier und da in der Entwickelung noch zurück. Die Kartoffeln, welche dieses Jahr später keimten, auch unegal aufgingen, haben sich noch recht gut entwickelt und steht — passende Witterung vorausgesetzt — ein reicher Ertrag in Aussicht. Gegenwärtig baut man mit Erfolg die sogenannte Wintergerste, die im Herbste bestellt wird und vor dem Roggen reift, wodurch der Landwirth frühzeitig ein Maistutter für Schweine erhält, ohne Kraftmittel kaufen zu müssen. Da die Witterung zur bevorstehenden Ernte jedenfalls eine unsichere werden wird, so wolle der Landwirth ja nicht verabsäumen, Roggen- wie Weizengelege gleich nach dem Abmähen pyra-

---

Toben in der Natur doppelt laut und gewaltig. „Wo nur Vater bleibt?“ sagte das Mädchen. „Solch einen Sturm habe ich noch nie erlebt. Hör nur dies wunderliche Geräusch.“

Diesmal ging Ralf zu einem der Dachfenster, das er mühsam öffnete, während der Sturm hereinbrauste und die Flamme der Lampe wild aufflackern ließ, daß es schien, als müßte der alte Hausrath zu dieser Musik in den Lüften einen unheimlichen Tanz aufführen.

„Das ist freilich merkwürdig“, sagte Ralf, nachdem er das Fenster geschlossen hatte. „Vorhin schon sah ich einen Eichenkamp, der sich losgerissen hatte und auf eigene Hand auf dem Wasser schwamm. Auch einem von unsern Nachbarn müssen so ein paar Bäume durchgegangen sein; die sind nun zu unserer Warft herangetrieben und haben sich daran festgesetzt. Es ist der Sturm in den Zweigen, was wir gehört haben. Aber ich glaube nicht, daß es damit was auf sich hat. Vielleicht schützen sie uns sogar ein wenig gegen den Wind“.

„Oder sie fallen auf uns und — Ralf, Ralf!“ Sie schrie seinen Namen laut in die Finsterniß hinein, die plötzlich um sie her entstand. Ein furchtbares Krachen, mächtiger noch als das Heulen des Sturmes, klang durch den Raum, eine Woge zusammengepreßter Luft wälzte sich erstickend über sie hin, die Flamme der Lampe erlosch, ein schwarzes, undurchdringliches Tuch, das alles verhüllte, schien sich auf sie niederzusenken.

(Schluß folgt.)

Lenbach über Bismarcks Tod.

Professor Franz Lenbach ist von seinem Besuch in Friedrichsruh zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Bekanntlich waren in diesen erregten Tagen und angesichts der vollständigen Absperrung des Schlosses Friedrichsruh von der Außenwelt eine ganze Menge von unkontrolirbaren Gerüchten über Vorgänge und Stimmungen im Sterbehause des Altreichskanzlers aufgeflogen. Wir veranlaßten deshalb, so schreibt der „Berl Lok.-Anz.“, unseren Mitarbeiter Dr. Emil Granichstaedten, einen Besuch bei Herrn Professor Lenbach abzustatten, um den Künstler und den Freund der Familie Bismarck über seine Erlebnisse und Eindrücke in Friedrichsruh zu befragen. Der Meister äußerte:

„Ich war lediglich nach Friedrichsruh gefahren, um dem Fürsten Bismarck zum letzten Male die Hand zu küssen. Als ich Montag um 1 Uhr Mittags ankam, traf ich die Familie und die anderen Einwohner des Schlosses nicht bloß, wie natürlich, im Zustande tiefster Trauer, sondern mehr noch in einer an Rathlosigkeit grenzenden Verwirrung; die Frauen weinten, Fürst Herbert Bismarck war schwer leidend und lag zur Zeit meiner Ankunft noch zu Bett, und selbst Graf Rantzau, der ruhigste und entschlossenste Mann im Hause, sah bleich und abgespannt aus. Die letzten Leidenstage des Dahingeschiedenen haben die Familie furchtbar mitgenommen. Am gefaßtesten erschien noch Graf Wilhelm, doch überließ er alle Dispositionen seinem älteren Bruder. Ueberdies war es unmöglich, irgendwelche Dispositionen zu treffen, welche überhaupt eine Todtenfeier im großen Stile und des großen Todten würdig gestattet hätten. Der Altreichskanzler hat selbst bekanntlich nie Sinn für das Dekorative und für große Repräsentation gehabt, und so hat er sich das „Bauernhäusel“ im Sachsenwalde für seine bescheidenen Bequemlichkeitsansprüche und für den Hausgebrauch hergerichtet. Für den Tod und die Todtenfeier des deutschen Nationalhelden war das Haus nicht, aber auch schon gar nicht eingerichtet. In allen Zimmern standen und lagen Hunderte von Gegenständen des Gebrauchs herum, Tausende von Briefen und Telegrammen waren auf den Tischen theils schon geordnet, theils noch ungesichtet, so daß wirklich nur den intimsten Vertrauenspersonen der Eintritt in die Wohnung gewährt werden konnte. Es war kein Raum, es waren keine Arbeitskräfte da, um irgend ein repräsentatives Arrangement zu ermöglichen. Und der Arbeitsanlaß häufte sich ungeheuer. Beinahe von allen deutschen Fürstenhäusern lagen Anfragen wegen Theilnahme der regierenden Herren selbst oder ihrer Abgesandten an der Leichenfeier vor, die unverzüglich und dankend ablehnend beantwortet werden mußten. Die Vorbereitungen zur Einbalsamirung, welche nur ganz unzulänglich vorgenommen werden konnten, zur Aufbahrung, lauter Dinge, die in einem großen Palais, in einer großen Stadt ruhig, leicht und ohne weitere Aufregung der Familie vor sich gehen, verursachten hier Umständlichkeiten und empfindliche Störungen. Nicht zum Geringsten wurde die persönliche Aufregung der Familienglieder durch die Depeschen des Kaisers erhöht und den Widerspruch der letztwilligen Anordnungen des Todten mit den Absichten Kaiser Wilhelms.

Wenn man sich dieses ergreifende und tieftraurige Bild vor Augen hält, welches das Innere des Schlosses bot, dann wird man es begreiflich und entschuldbar finden, daß Fürst Herbert Bismarck den Befehl gab, das Schloß nach außen hin vollständig abzusperren, um nur einigermaßen Herr der Situation bleiben zu können, den Hunderten von Deputationen, von Berichterstattern, den Tausenden von Beerdigungen des Fürsten, die allerdings mit den pietätvollsten Absichten um Einlaß warben, hätte der Eintritt unmöglich gewährt werden können. Zu einer Auswahl fehlte es an Zeit und an allen Einrichtungen.

Ich habe Bismarck noch auf dem Sterbelager gesehen. So ergreifend und traurig schön der Anblick war, ein Bedürfniß, ihn künstlerisch festzuhalten, habe ich nicht gehabt. Der Todte lag im weißen Nachthemd auf dem Rücken, den Kopf seitwärts geneigt und den Mund ein wenig geöffnet, als sollte er jeden Augenblick aufwachen und sprechen. Die schöne rechte Hand lag auf den Schooße leicht vorgestreckt. Bismarck sah durchaus nicht entstellt aus, und im warmen Lichte, das durch die Fenster hereinquoll, in den Farben der Bilder und der Möbel sah das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980805-12/fragment/page=0002

midenförmig, die Aehren nach oben gerichtet und mit einer Stürze versehen, in sogenannte Sturzhaufen zu bringen. In denselben trocknen die Früchte ausgezeichnet, denn der Regen kann nicht durchdringen, sondern läuft ab, die Körner bilden sich bei dieser Methode vollständig aus, der Roggen erhält auf diese Weise seine helle, der Weizen seine goldgelbe Farbe und das Stroh bleibt gut. Ist diese Arbeit vorüber, dann kann der Landwirth seine volle Aufmerksamkeit dem Ausbringen und Einheimsen seiner Gerste widmen, die ihm — gut eingebracht — schnell zu einer guten Einnahme verhilft.

Provinz und Umgegend.

* **Halle** a. S., 3. Aug. Die A. Riebeckschen Montanwerke. Akt.-Ges., Halle a. S., haben ihre Abnehmer durch Rundschreiben in Kenntniß gesetzt, daß sie bis Anfang nächsten Jahres nicht mehr in der Lage sind, Solaröl (Motorenkraftöl) abzugeben, da sie ihre ganze Produktion bis Ende des Jahres für andere Zwecke reservirt haben. Auch die anderen Solarölfabriken, welche dem Verkaufssyndikat für Paraffinöle angehören, können oder wollen für dieses Jahr kein Oel mehr liefern. Der Verbrauch an Solaröl und die Verwendung der Petroleummotore haben so zugenommen, daß für die Dauer auch die ganze Produktion der gesammten deutschen Solarölindustrie nicht ausreichen wird, um den Bedarf an Motorenkraftöl zu decken, selbst wenn die Solarölfabriken, was sie beabsichtigen sollen, nur noch Motorenkraftöl erzeugen und die Abgabe von Solaröl als Leuchtöl einstellen. Unter den Verbrauchern von Motorenkraftöl ist eine Agitation im Gange, welche dahin zielt, die zollfreie Einfuhr des für diesen Zweck bestimmten, vom Auslande eingeführten Petroleums herbeizuführen, und es sind solche Anträge beim Bundesrath bereits gestellt bezw. in Aussicht genommen. An dieser Agitation haben sich auch mehrere Handelskammern betheiligt. Die Anträge auf Zollbefreiung des für Motorenzwecke eingeführten Petroleums stützen sich auf die Bestimmung des Zolltarifs vom 24. Mai 1885, nach welcher der Bundesrath befugt ist, Mineralöl, welches für andere gewerbliche Zwecke als die Schmieröl- und Leuchtölfabrikation bestimmt ist, unter Kontrolle der Verwendung vom Eingangszoll freizulassen.

* **Halle**, 29. Juli. Neue Fahrkartenautomaten sind auf unserem Bahnhof aufgestellt worden, um dem ungeheuren Andrang am Fahrkartenschalter 4. Klasse abzuhelfen. Die beiden Automaten, die zum Unterschied von den rothen Bahnsteigekartenautomaten in dunkler Farbe gehalten sind, geben nur Fahrkarten 4. Klasse für die Orte der nächsten Umgebung aus. Der eine gegen den Einwurf von 30 Pf. Fahrkarten nach Merseburg, Landsberg und Zscherben, der andere gegen den Einwurf von 20 Pfg. Fahrkarten nach Ammendorf, Peißen und Trotha. Da aber der Fahrpreis nach diesen vier Orten nur 15 Pfg. beträgt, giebt der Automat zugleich mit der Fahrkarte — und das ist das besonders Originelle an der Einrichtung — auch gleich 5 Pfg. zurück.

* **Naumburg** a. S., 1. August. Vom Festplatz des Kirschfestes wurde heute Abend ein beim hiesigen Amtsgericht beschäftigter Schreiber verhaftet, angeblich wegen Verbrechen im Amte, Urkundenfälschung 2c.

Ganze so lebendig aus, daß die Schauer des Gefühles, hier sei der Tod eingezogen, doppelt erschütternd wirkten. Dieses Gefühl, wie es mich beherrscht, mag wohl der Grund sein, daß auch früher fast keiner der großen Todten auf dem Sterbelager gemalt wurde. Um nun ein Beispiel anzuführen: Das Sterbelager von Rubens war gewiß von Meisterschülern des Meisters umgeben und doch hat ihn keiner gemalt. Solcher Todesschauer ist künstlerisch nicht zu fassen. Man denke nur eine Straßenszene! Ein Kind ist von einem Wagen überfahren worden. Alles stürzt entsetzt zu — in solchem Augenblick könnte die Venus von Milo unbeachtet vorbeigehen. Das Bild müßte gewiß wirken. Aber welcher Künstler würde es malen wollen? Das Leben bringt das Entsetzlichen und Erschütternden so viel, daß die Kunst sich bescheiden soll, es zu verschönen. Nur einmal habe ich den Anreiz verspürt, einen aufgebahrten Todten zu malen. Das war vor dem Sarge Döllingers. Der Tapfere hatte im Leben ein rothes Gesicht, dessen lebendiges Mienenspiel kaum eine Vertiefung in die Architektur des prachtvollen Kopfes zuließ. Im Tode sah ich einen bleichen, herrlichen Dantekopf. Aber auch Döllinger habe ich nicht gemalt, und bei Bismarck kam noch dazu, daß der Profilanblick, das Typische des Kopfes, den ovalen Schädel nicht zur Geltung kommen ließ und daß das Wesen fehlte, — die Augen. Die sprechenden, blitzenden Augen waren ja für immer geschlossen.

Sehr bedauerlich ist es, daß in dieser Verwirrung die Abnahme der Todtenmaske, zu welcher Begas seinen Former entsendet hatte, unterblieb. Das Gesicht war nicht entstellt, und der Schädel Bismarcks wäre ein Denkmal für alle Zeiten gewesen, wie es ja auch der Schädel und die Todtenmaske Friedrichs des Großen mit dem wundersam schönen Profil geworden ist.

Sehr viel hat auch zur Verwirrung im Schlosse der Umstand beigetragen, daß eben gar nicht für eine Begräbnißstätte vorgesorgt war, die jetzt nach dem Willen des Todten am ungeeignetsten Orte in Eile hergerichtet werden muß. Wie stimmungswahr und historisch zutreffend wäre ein würdiges Mausoleum im Schloßparke von Schönhausen, dem Stammsitz der Bismarcks, gewesen. Dort sind die Vorfahren des großen Todten begraben, dort steht die schöne Basilika hinter dem Schlosse in Verbindung mit der Familie des Grundherrn. Die Anhöhe bei der Hirschgruppe in Friedrichsruh, bei der die Züge der Eisenbahn vorbeirasseln, an welcher die Telegraphenstangen Front machen, hat nichts für Stimmung, Andacht und Stille jenes Wallfahrtsortes der Deutschen, zu dem Bismarcks Grab werden wird und der in Schönhausen auch die Erinnerung an Bismarcks sonnige, glückliche Jugend erweckt hätte.

Wenn ich man bald wieder von Friedrichsruh abreiste, so hatte keinerlei Verstimmung damit zu thun. Ich habe meinem Trauerempfinden Genüge geleistet, und längeres Verweilen, ohne irgendwie mitreisen zu können, wäre eher peinlich gewesen. Auf dem Denken wird Bismarck Arbeit geben, solange wir selbst leben.

Der Meister hatte ruhig und fast objektiv schilternd gesprochen, und nur zum Schlusse kam das Vollempfinden in einem leichten Schwanken der Stimme zum Ausdruck. Doch war Lenbach sofort Herr darüber nach jenem eigenartig südeutschen Rauschheitsgefühle, das „nichts merken lassen will", wenn die Seele weint.

* **Dürrenberg**, 3. August. Buchstäblich in neuem Glanze erstrahlt nunmehr das Curhaus Dürrenberg. Daselbst brannte zum ersten Male die Acetylen-Beleuchtung, die in der That zu einem ganz hervorragenden Schmucke dieses reizenden Hotels geworden ist. Die neue Beleuchtung, deren Anlage übrigens die Gesellschaft „Prometheus" mustergiltig ausgeführt hat, überstrahlt die Leuchtkraft der Elektrizität in ganz ungeahnter Weise, wie sich jeder Besucher des Curhauses Dürrenberg selbst überzeugen kann. Kein Wunder, daß die alte Gasbeleuchtung und die Elektrizität diesem neuen siegbaften Concurrenten auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens allerhand Ungezogenheiten und Gefahren nachreden, die er im Gefolge haben soll. Im Curhause Dürrenberg kann Jeder, der für das wachsende Bedürfniß unserer Zeit nach Licht Verständniß und Interesse hat, mit eigenen Augen sehen, daß Acetylengas nicht gefährlicher sein und durch seinen Geruch nicht mehr belästigen kann als das alte Kohlenwasserstoffgas. Beides ist gleich gefährlich und ungefährlich. Beides gleich schön und unschön im Geruch; wenn es dort bleibt, wo es hingehört, nämlich in seinen Röhren, wenn keine unbesonnene fahrlässige Hand den Gashahn offen läßt, so ist eine Explosionsgefahr ebenso ausgeschlossen, wie eine Belästigung durch üblen Geruch. Das Acetylengas hat somit bis jetzt in der Beleuchtungsfrage unzweifelhaft den Vogel abgeschossen und das Curhaus Dürrenberg hat mit der Schaffung dieser Neuanlage unstreitig bewiesen, wie sehr es auf der Höhe der Zeit steht. Es verlohnt sich in der That, an Ort und Stelle zu prüfen, welch' einen großartigen Fortschritt das neue Licht darstellt. Für Dürrenberg hat sich nun thatsächlich eine lichtvolle Zukunft erschlossen.

* **Halberstadt**, 2. August. Die Eröffnung der Kleinbahn Heudeber-Mattierzoll fand am Sonnabend im Beisein des Oberpräsidenten Dr. v. Bötticher, des Reg.-Präsidenten v. Arnstedt, des Landeshauptmanns Grafen v. Wintzingerode, des Landraths Stegemann, des Eisenbahndirektions-Präsidenten Taeger und zahlreicher anderer Herren aus den anliegenden Orten des Landkreises Halberstadt und des Herzogthums Braunschweig statt. Die Bahn ist von der Firma Lenz u. Co. in Stettin, deren Chef Geh. Kommerzienrath Lenz bei der Feier anwesend war, gebaut. Der Güterverkehr ist am 1. August eröffnet worden, die Eröffnung des Personenverkehrs soll jedoch erst am 1. September stattfinden. Auf den Bahnhöfen Heudeber und Mattierzoll werden Tunnels unter die Geleise der Staatsbahn gebaut werden, bis zu ihrer Fertigstellung müssen die Fahrgäste, da eine Ueberschreitung der Staatsbahngeleise verboten ist, nicht unerhebliche Umwege machen.

Trauerfeier für den Fürsten Bismarck im Merseburger Dom.

§ Merseburg, 4. August.

Zur selben Stunde, in der Se. Maj. der Kaiser die Minister, Generäle und hohen Staatswürdenträger in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Berlin zu einer Trauerfeier für den Fürsten Bismarck um sich vereint hatte, fand auch hier im Dom ein liturgischer Gottesdienst, Vormittags um 10 Uhr, statt. Es hatten sich zu demselben die Mitglieder und Beamten der hier domizilirenden Behörden, sowie viele andere hiesige Einwohner, Herren und Damen, eingefunden. Nach dem Chorgesang: „Wenn ich in Todesnöthen bin," verlas Herr Stiftssuperintendent Professor Dr. Martius den vom Fürsten Bismarck selbst gewählten Leichentext:

Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg." Tod wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg! Gott aber sei Dank der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Und Offb. Joh. Cap. 14 und 15.

Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Hierauf sang die Gemeinde den 1. Vers des Liedes: „Selig sind des Himmels Erben." Sodann hielt Herr Superintendent Martius die Trauerrede über Psalm 103, Vers 21: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er Dir Gutes gethan hat."

Die Rede betonte in der Einleitung die ergreifende Thatsache, daß noch vor dem sinkenden Jahrhundert der größte Deutsche, den das Jahrhundert hervorgebracht, in das Grab gesunken sei. Wir müßten uns unter Gottes Rathschluß beugen, wollten aber mit unserem Kaiser vereint heute des großen Todten in dankbarer Liebe gedenken. Leider sind Leute, die sich Deutsche nennen, so niedrig, ihrem Haß gegen ihn gerade in diesen Tagen freien Lauf zu lassen, wo alle Deutschen sich in dem Gefühl einen sollten: der größte Mann unseres Jahrhunderts war unser! Wir wollen auch keine Menschenvergötterung treiben, aber danken wollen wir für den reichen Segen, den wir durch ihn gehabt haben. Deutsches Volk, so rief der Redner, vergiß nicht, was Dir Gott in diesem Manne Gutes gethan hat, das, dieses Tages Losung, das, dieses Tages Gelübde. Im ersten Theil mahnt Redner, über dem Kanzler den Kaiser Wilhelm I. nicht zu vergessen, der als der Gekrönte doch der Träger der Wilhelm'schen Epoche gewesen. Aber der geistige Schöpfer des neuen Reiches war Bismarck. Kurz wurden seine unermeßlichen Verdienste zusammengefaßt und dann ein markantes Bild seiner gewaltigen Persönlichkeit entworfen, in welchem seine geistige Ueberlegenheit, sein tiefes Gemüthsleben, seine Treue gegen den alten Kaiser und sein christlicher Glaube betont wurden. Er war eine deutsche Eiche, knorrig wie diese. Rücksichtslos oft, bis zur Härte, — aber immer nur aus Rücksicht auf das gemeinsame Vaterland. — Im zweiten Theil forderte der Geistliche in bewegten Worten zu treuem Wirken für das Vaterland und zu rechter Glaubenstreue auf, indem er das Gelübde des Kaisers in seiner soeben erschienenen Trauerkundgebung erwähnte, das, was Bismarck geschaffen, zu erhalten und auszubauen, und schloß etwa mit folgenden Worten:

Nun ruht der müde Kämpfer aus von allem Streit. Hochherzig hat der Kaiser seiner Hülle die Ruhestätte in der Gruft der Hohenzollern angeboten. So ehrenvoll das für ihn ist, wir nehmen es doch dankbar hin, daß er lieber unter den alten Eichen seines Sachsenwaldes ruhen will. So wird der Ort zu einem besonderen Nationalheiligthum werden. Möge nun, während über seinem Sarge die deutschen Eichen rauschen, seine Seele unter den Palmen des ewigen Friedens wandeln und die Krone der himmlischen Ehren ihn noch schöner zieren, als die Liebe und Dankbarkeit eines großen Volkes es zu thun vermögen. Have pia anima!

Der Chor sang: Du Hirte Israels usw. Mit Vaterunser und Segen entließ der Geistliche die Gemeinde, welche zum Schluß sang: Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden!

Die Feier trug den Charakter des Ernsten, Würdigen und Ergreifenden, und wir wollen nicht unterlassen, hervorzuheben daß die weihevollen Klänge der Orgel, die Wiedergabe der Schriftstellen, der Vortrag der Chorgesänge und die tiefempfundene Rede des Geistlichen sich zu einem schönen, harmonischen Ganzen gestalteten.

Kleines Feuilleton.

* **An der Tafel Bismarcks.** Es ist nicht unbekannt, daß Fürst Bismarck hie und da bei der Tafel, besonders wenn er heiterer Laune war und ihn seine Gesichtsschmerzen nicht plagten, sich nicht nur freute, wenn lustige Geschichten erzählt wurden, sondern er gab selbst bisweilen solche zum Besten. Wie er in seiner lustigen Studentenzeit schon immer die richtige Antwort fand, so pflegte er auch im späteren Leben sich nie verblüffen zu lassen und mit ebensoviel Humor und Witz heimzuzahlen, wenn ihm manchmal eine Geschichte zu dick aufgetragen schien. So erzählte der Fürst einmal bei der Tafel: Die Fürstin wurde einst in Varzin plötzlich nicht unbedenklich unwohl und da gerade der Hausarzt nicht anwesend war, wurde von Schlawe ein Doktor B. zur Konsultation berufen. Dieser fand den Zustand der Patientin nicht gefährlich, blieb aber auf Wunsch des Fürsten den Tag über in Varzin und wurde selbstverständlich auch zur Tafel geladen. Der starke Wein mag den guten Doktor etwas aufgemuntert haben, denn er wurde immer gesprächiger und erzählte auch folgendes Geschichtchen: „Bei einer großen Schlägerei in einem benachbarten Dorfe wurde ein Bauernbursche derart verletzt, daß die Schädeldecke ganz zertrümmert und das Hirn vollständig blos gelegt war. Ich war alsbald an Ort und Stelle und brauchte nicht weniger als 25 Nadeln, um den Kopf nur einigermaßen wieder zusammenzuflicken; aber Dank meiner Kunst konnte der Bursche schon nach drei Tagen wieder seiner Arbeit nachgehen." Der Fürst, der dies ungefähr so erzählte, machte jetzt eine kleine Pause und sagte dann zu seinen Gästen: „Meine Herren, bevor ich weiter erzähle, muß ich Sie fragen, ob vielleicht einer der Herren ‚Stadtrath' ist, denn sonst kann ich meine Geschichte nicht beenden." Nachdem dies verneint wurde, fuhr der Fürst fort, weiter zu erzählen: „Natürlich stellte ich mich, als wenn ich an der Geschicklichkeit des Doktor B. gar keinen Zweifel sagte und sagte nur: ‚Nun, lieber Herr Doktor, lassen Sie sich von mir auch eine kleine Geschichte erzählen, die ebenso wahr ist, wie die Ihrige. — Zu einem bekannten Doktor in Berlin kam einst ein Mann, der über fürchterliche Kopfschmerzen klagte, die er gar nicht los werden könne. O, da können wir leicht helfen, sagte der berühmte Operateur. Das kommt vom Hirn, an dem etwas zu fehlen scheint. Er löste hierauf die Schädeldecke, nahm das Hirn des Mannes heraus und sagte zu ihm: So, jetzt werden Sie keine Schmerzen mehr haben, kommen Sie in einigen Tagen wieder, dann können Sie Ihr Hirn frisch hergerichtet wieder eingesetzt bekommen. Ganz erleichtert und vergnügt ging der gute Mann nach Hause. Es währte einige Tage, der Mann kam nicht mehr. Da schickte der Arzt zu ihm und ließ ihm sagen, er möge doch sein Hirn holen, es fange schon an zu riechen. Der Mann aber ließ dem Arzte zurückmelden: ‚Ich bin jetzt Stadtrath geworden, ich brauche kein Hirn mehr.' Unser Doktor B. lachte zwar auch mit, aber er beeilte sich doch, sobald als möglich nach dem Diner heimzukommen und hat in Zukunft kein Jägerlatein mehr an der fürstlichen Tafel gesprochen." — Einst war auch ein zu milch wohlbeleibter Postmeister zu Tisch geladen. Der Fürst erkundigte sich bald nach der Begrüßung nach dem Befinden des Herrn Postmeisters, dessen Wohlbeleibtheit ihm besonders aufgefallen sein mag. „Ich danke verbindlichst Ew. Durchlaucht," erwiderte der sich geschmeichelt fühlende Jünger Stephans. „Ja, nach Ihrem Aussehen zu schließen, muß es Ihnen sehr gut gegangen sein, lieber Herr Postmeister," bemerkte lächelnd der Fürst; „aber Sie scheinen nicht die Kissinger Kur zu gebrauchen, denn Sie haben an Körperfülle ziemlich zugenommen." „Oh doch," erwiderte der Herr Postmeister, „ich habe schon alle möglichen Mittel versucht, aber keines hat mir bis jetzt geholfen." „Nun, ich wüßte Ihnen ein sehr einfaches Mittel, Herr Postmeister, das gewiß seine Wirkung nicht versagen wird," sagte lächelnd Fürst Bismarck. „Darf ich Ew. Durchlaucht vielleicht darum bitten, ich würde Ew. Durchlaucht dafür sehr dankbar sein," erwiderte eifrig der Postmeister. — Die ganze Tischgesellschaft war während dieses Zwiegespräches still geworden und hörte aufmerksam den Beiden zu. „Das Mittel ist ebenso einfach wie billig," bemerkte der Fürst. „Sie brauchen nur vier Wochen lang den Dienst Ihres Briefträgers zu übernehmen, dann sind Sie sicher von Ihrem Uebel getheilt." Lautes Lachen erscholl nun an der ganzen Tafel und selbst der Herr Postmeister, obschon etwas verblüfft, stimmte ebenfalls in das Lachen mit ein; aber er selbst hat später, soviel ich mich erinnere, die kleine Geschichte nicht weiter erzählt. — Nicht viel besser erging es einem Bade-Arzt, der gleichfalls jede Saison einmal zur Tafel geladen wurde. „Ich fühle mich heute nicht ganz wohl auf den Racoczy, den ich heute Früh getrunken habe," bemerkte der Fürst zu dem renommirten Badearzt. „Ew. Durchlaucht wollen deshalb morgen ein Glas weniger trinken, das wird sicher eine Besserung herbeiführen," ordinirte sofort der Herr Medizinalrath. „Ja, das wird wohl kaum möglich sein," bemerkte der Fürst. „Aber warum wird das nicht möglich sein können, Ew. Durchlaucht?" entgegnete der Brunnenarzt. „Aus dem einfachen Grunde, weil ich heute nur ein halbes Glas getrunken habe," sprach lachend der Fürst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980805-12/fragment/page=0003

Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Merseburg.

Mit dem 1. September beginnt ein neuer Bauabschnitt in der Erweiterung der Stadt-Fern-Sprecheinrichtung in Merseburg.

Fernsprechanschlüsse, welche im Laufe des nächsten Bauabschnitts ausgeführt werden sollen, sind bis zum 20. August entweder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion hierselbst oder bei dem Postamte in Merseburg anzumelden.

Die Anmeldungsformulare können von dieser Verkehrsanstalt kostenfrei bezogen werden.

Anmeldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkte eingehen, werden, wenn die Bauarbeiten in dem betr. Linienzuge bereits beendet sind, nur gegen Erstattung der nicht unwesentlichen Mehrkosten erledigt werden. Nach Eintritt der winterlichen Jahreszeit gelangen Anschlüsse überhaupt nicht mehr zur Ausführung.

Halle (Saale), 26. Juli 1898.

Kaiserl. Ober-Postdirektion.
Wehlack.

Sonderzug
von Leipzig nach Wien,
am 16. August 1898.

Aus Leipzig (Dresd. Bhf.) 2 Uhr 40 Min. Nachm.

in Wien (Nordwestbhf.) 7 Uhr 23 Min. Vorm. am 17. August.

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt:

von Halle a. S. 33,80 Mk. II. Kl., 19,80 Mk. III. Kl.
von Braunschweig über Halle 45,30 M. II. Cl., 27,90 Mk. III. Cl.
von Magdeburg über Halle 39,60 Mk. II. Kl., 23,90 Mk. III. Kl.

30tägige Fahrkartengültigkeit.

Ermäßigte Anschluß-Rückfahrkarten ab **Bremen** und **Hannover**. Ausführliches Programm ist bei den genannten Stationen, ferner bei der Ausgabestelle für zusammenstellbare Fahrscheinhefte in Leipzig (Dresd. Bhf.) unentgeltlich zu erhalthen. [2490

Dresden, am 1. August 1898.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Hoffmann.

Versteigerung.

Sonnabend, den 6. ds. Mts., Vorm. 9½ Uhr,
versteigere ich im **Casino** hier freiwillig einen Nachlaß als:

1 Sopha, 1 Kleiderschrank 1 Wäscheschrank, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, Stühle, Lampen, Körbe, 2 kupf. Kessel, Waschgefäße, Tische, Kleidungsstücke, Wäsche, 1 Regulator, Küchengeräthe und viele andere Sachen. [2510

Merseburg, den 4. August 1898.
Tauchnitz, Ger.-Vollz.

URLISTE
zur Schöffen- und Geschworenen-Wahl,
(Formular 13)
vorräthig
Kreisblatt-Druckerei.

Pacht-Gesuch.

Zahlungsfähiger Reflectant sucht in **Naumburg** oder Umgegend einen gangbaren **Gasthof** oder **Restaurant** zu pachten. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Angebote unter Angabe der näheren Bedingungen befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Weißenfels** unter **A. W. 500.** [2470

---

7 fette Bullen zu verkaufen
Rttgt. Burg-Liebenau | Döllnitz.

Kirschsaft
frisch von der Presse,
Freitag bei (2506
Thiele & Franke.

Fr. Th. Stephan.

Empfing heute frische erste Sendung:
Die ersten
allerf. ital. Biscealie-Trauben, hochf. Spandoni-Birnen,
(das feinste was es in Birnen giebt),
feinste ital. Tafel-Birnen.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass unser lieber, theurer Vater am gestrigen Tage in der Ferne sanft entschlafen ist. [2502

Alt-Scherbitz, den 2. August 1898.

Die tieftrauernde Familie
Winzer.

Die Beerdigung findet in Alt-Scherbitz statt.

An den Folgen eines Schlaganfalles verschied gestern im Krankenhause zu Bergen auf Rügen

Der Rendant
der hiesigen Provinzial-Irren-Anstalt
Herr Fritz Winzer

im 59. Lebensjahre. [2503

Nahezu 35 Jahre hat der Verblichene den beiden Provinzial-Irren-Anstalten Nietleben und Alt-Scherbitz mit seltener Treue und Hingebung gedient, fast zwei Jahrzehnte auch als Amtsvorsteher und Standesbeamter fungirt und sich in allen diesen Stellungen durch gewissenhafteste Pflichterfüllung, durch die Lauterkeit seines Charakters wie durch seine trefflichen persönlichen Eigenschaften das Vertrauen seiner Behörden wie die Achtung und Zuneigung seiner Mitarbeiter in reichem Maasse erworben. Sein Andenken wird allzeit in Ehren bleiben.

Rittergut Alt-Scherbitz bei Schkeuditz,
den 2. August 1898.

Im Namen der Aerzte und Beamten der Provinzial-Irren-Anstalt.
Der Director.
Sanitäts-Rath Dr. Paetz.

Bekanntmachung.

Am 5. August treten in den nachbenannten Orten des Oberpostdirektionsbezirks Halle (Saale) öffentliche Fernsprechstellen in Wirksamkeit und zwar in

1. Vermittlungsamt Halle (Saale): Beesenstedt, Dölau (Bez. Halle), Fienstedt, Hohenthurm, Lettin, Naundorf (Mansf. Seek.), Nietleben, Peißen, Reideburg, Reußen, Rottelsdorf, Salzmünde, Schiepzig, Schochwitz, Schwittersdorf, Zappendorf, Zscherben.
2. Vermittlungsamt Artern: Bottendorf, Brettleben, Donndorf (Bez. Halle), Gehofen, Kalbsrieth, Nausitz, Reinsdorf bei Artern, Roßleben, Schönwerda, Ziegelroda.
3. Vermittlungsamt Bitterfeld: Döbern (Bez. Halle), Holzweißig, Löbnitz bei Bitterfeld, Niemegk (Bez. Halle), Pouch, Rösa, Sandersdorf (Bez. Halle).
4. Vermittlungsamt Cönnern (Saale): Belitz, Beesedau, Beesenlaublingen, Bebendorf.
5. Vermittlungsamt Delitzsch: Güntheritz, Paupitzsch, Schladitz, Zschortau (Bez. Halle.)
6. Vermittlungsamt Eilenburg: Doberschütz, Hohenprießnitz, Zscheppeln.
7. Vermittlungsamt Eisleben: Beyernaumburg, Blankenhaim (Bez. Halle), Holdenstedt, Oberrißdorf, Polleben, Rothenschirmbach, Siersleben, Wolferode.
8. Vermittlungsamt Hettstedt: Bräunrode, Burgörner, Großörner, Oberwiederstedt.
9. Vermittlungsamt Merseburg: Dieskau, Döllnitz (Saale), Großkayna, Neumark (Bez. Halle), Pretzsch bei Merseburg, Tragarth. Zöschen.
10. Vermittlungsamt Naundorf (Saalkreis): Krosigk.
11. Vermittlungsamt Oberröblingen a. See: Erdeborn, Esparstedt (Bez. Halle), Obhausen, Schraplau, Stedten (Bez. Halle).
12. Vermittlungsamt Querfurt: Barnstädt (Bez. Halle), Gatterstedt, Gleina (Kr. Querfurt), Lodersleben, Niederschmon, Obersarnstädt, Steigra.
13. Vermittlungsamt Sangerhausen: Gonna, Oberdorf.
14. Vermittlungsamt Schkeuditz: Glesien, Zwochau.
15. Vermittlungsamt Trotha: Teicha.
16. Vermittlungsamt Weißenfels: Goseck, Leißling, Markwerben, Reichardtswerben, Roßbach (Pr. Sachsen), Uichteritz.
17. Vermittlungsamt Wittenberg (Bez. Halle): Globig, Pratau, Prühlitz, Rackith (Elbe), Straach.
18. Vermittlungsamt Zeitz: Frauenheim (Bez. Halle), Gaußnitz, Haynsbur (Bez. Halle), Heuckewalde, Kayna, Kretzschau, Pölzig.
19. Vermittlungsamt Zörbig: Quetz, Spören.

Von jeder öffentlichen Fernsprechstelle aus können Gespräche mit den vorgenannten anderen öffentlichen Fernsprechstellen, sowie mit allen Fernsprechtheilnehmern im Oberpostdirektionsbezirk Halle (Saale) ausgeführt werden. Die Gebühren für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten betragen:

bei Entfernungen bis zu 50 km (von Vermittelungsamt zu Vermittelungsamt gerechnet) 25 Pfg.
bei Entfernungen bis über 50 km (nur Wittenberg) 1 Mk.

Auf Verlangen eines Anrufenden können Bewohner des Ortsbestellbezirks oder seiner näheren Umgebung zum Zweck eines Ferngesprächs durch einen besonderen Boten herbeigerufen werden. Von den Anrufenden wird hierfür neben der Gesprächs-Gebühr der Betrag von 25 Pfg. erhoben.

Bei den vorgenannten 19 Vermittelungsämtern sowie bei den Vermittelungsämtern in Ammendorf-Radewell, Landsberg (Bez. Halle) und Naumburg (Saale) sind ebenfalls öffentliche Fernsprechstellen eingerichtet, für welche der Sprechverkehrumfang und die Gebühren wie für gewöhnliche Theilnehmerstellen gelten.

Merseburg, den 29. Juli 1898.
Kaiserliches Postamt. J. V.: Knoblauch.

Ein Transport
Dänischer Pferde

ist in leichtem und schwerem Schlage eingetroffen.
2509] **Gebr. Strehl.**

Zum Ausverkauf
empfehle:
Tischtücher ältere Muster,
Handtücher do.
Bettwäsche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Adolf Sternfeld,
Halle a. S., Kleinschmieden 6.

Anfertigung aller Drucksachen
elegant und sauber
zu billigsten Preisen.

Merseburger
Kreisblatt-Druckerei
MERSEBURG.

Adresskarten, Avisbriefe
Arbeitsordnungen, Broschüren
Bestellzettel
Briefköpfe, Circulare, Couverts
Diplome, Etiquetten
Einladungen, Familiennachrichten
Formulare aller Art
Geschäftsberichte, Glückwunsch-Karten, Geburtsanzeigen
Hochzeits-Kladderadatsche

Kataloge, Lieferscheine, Menus
Mittheilungen, Notas
Postkarten, Prospekte, Preislisten
Plakate, Packetadressen
Quittungen, Rechnungen, Statuten
Speisekarten, Tafellieder
Tanzordnungen, Visitenkarten
Verlobungsanzeigen
Verträge, Wechselformulare
Weinkarten etc. etc.

Fürst Bismarck.
Eine historische Biographie
von **Charles Lowe.**
Autorisirte Uebersetzung von Dr. E. Alb. Witte.
Preis geh. 4,50 M., geb. 5,50 M.
Verlag von
Georg Wigand, Leipzig.

„Mit Meisterhand, welche aus der Fülle der Einzelheiten das Bedeutendste herausgreift, weiss der Verfasser Person und Leben Bismarcks und das gewaltige Stück Weltgeschichte, das sie repräsentieren, in einer Weise zu schildern, welche die Lektüre des Buchs zu einem wahren Genuss macht."
(Aus dem Würtemb. Staats-Anzeiger.)

Nachrichten über lokale Vorkommnisse in Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt.
Kreisblatt-Expedition.

Das Kohlengeschäft meines verstorbenen Mannes, führe ich in gleicher Weise fort und bitte bei Bedarf mich berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Frau **Emma Peuschel,**
Merseburg, Meuschauerstr. Nr. 7.

Wir haben von unseren früheren Staileinrichtungen eine größere Anzahl [2473
eiserne Stallfenster,
Steinzeugkrippen,
eiserne Krippentische,
eiserne Raufen,
Standbäume,
sowie 2 Häckselschneidemaschinen und Maisquetschen, auch eine Parthie eiserne Bettstellen zu verkaufen. Näheres durch unsere Bahnhofsverwalter in Gohlis, Möckernsche Straße 28 und Plagwitz, Carl Heimstraße 85/87.
Große Leipziger Straßenbahn.

Meuschau.
Sonntag d. 7. August
von Nachmittag 3 Uhr ab
Tanzmusik.
P. Schmidt. (2505

Eine Wohnung
von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, verschl. Korridor und Zubehör ist sofort zu vermiethen und 1. Oktober oder 1. November zu beziehen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Inserate für das „Kreisblatt", sofern sie größeren Umfanges sind, erbitten wir spätestens bis Vormittags 10 Uhr. Kleinere Inserate bis zu 10 Zeilen insbesondere Familien-Anzeigen, können bis Mittags 12 Uhr aufgegeben werden, doch liegt eine möglichst frühzeitige Einlieferung des Inserats stets im Interesse des Aufgebers. Die bis Mittags 12 Uhr eingelieferten Inserate befinden sich bereits Nachmittags gegen 4 Uhr in den Händen der Leser.

Verantwortlich für die Redaktion: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118980805-12/fragment/page=0004